

Die beiden Brüder aus Suhag

Eine Geschichte aus Ägypten

1) Aus Mohammed wird Michael

Karte (Bild 6)

- „Mohammed, wir sind alle stolz auf dich. Du wirst einmal ein berühmter, frommer Mann werden. Mach nur so weiter.“ So sprach der Vater vor der ganzen Familie in Suhag. Er ahnte nicht, dass das ganz anders wahr werden sollte, als er es jetzt meinte.
- Diese Familie wohnte am breiten Nilstrom in Oberägypten. Ihr Städtchen Suhag bestand aus lauter braunen, flachen Häuschen. Sie waren aus Nilschlamm gebaut.
- Es gab nur wenige grössere Gebäude in den breiten Strassen: einige Gotteshäuser der Moslems, Moscheen genannt, zwei christliche Kirchen und ein Rathaus.
- Der Vater betrieb ein Geschäft. Er verkaufte Schmelzbutter und besuchte alle Dörfer ringsum.

Bild 1

- Er hatte zwei Söhne. Mohammed war der ältere, Kamil war zehn Jahre jünger.
- Sobald Mohammed alt genug war, durfte er in die Schule gehen. Dort lernte er vor allem lesen und schreiben, aber nicht deutsch, sondern arabisch.
- Jeden Tag mussten sie ein Stück ihres heiligen Buches, des Korans, auswendig lernen. Mohammed war ein sehr guter Schüler. Er konnte schon fast den ganzen Koran auswendig aufsagen. Darum durfte er sogar in der nächsten Stadt die Mittelschule besuchen und dann studieren. Im Glauben war er einer der Eifrigsten.
- Als das Amt des Vorbeters neu besetzt werden musste, wurde er dazu ernannt.

Bild 2

- Ab und zu predigte er auch seinen Mitbürgern von der Kanzel der Moschee.
- Nur eines gab dem jungen Manne auf die Nerven. Es gab in Suhag ja noch Menschen, die nicht an Mohammed glaubten, die Christen. Denen wollte er es zeigen, dass es doch nur eine Wahrheit geben könne und nicht zwei. Die wollte er bekehren zum Islam.
- So besorgte er sich ein dickes Buch, das bewies, dass die Moslems und nicht die Christen recht hatten.
- Dann ging er zu seinem Lehrer Scheich Ali Bedr und fragte ihn, was er tun solle. Er sprühte vor Ungeduld, die ersten Ungläubigen zu bekehren. Der Scheich aber sagte sehr bedächtig: „Lass das sein Mohammed! Wer sich zu schnell in Kämpfe wagt wird leicht stolz und hochmütig. Ich fürchte, du verschwendest deine Zeit mit Dingen, die dir nicht gut tun und dich nicht von Flecken reinigen.“
- Mohammed aber erwiderte schlagfertig: „Steht nicht im Koran: Dispute mit ihnen über das, was das Beste ist?“ Er gehorchte seinem Lehrer nicht, sondern ging zum ersten besten Christen, um ihm zu beweisen, dass der Islam die rechte Religion sei.
- Das war ein alter Färber, namens Michael, den er schon kannte. Er gehörte zur alten ägyptischen Kirche, der koptischen. Aber Michael war nicht zu haben. Er schüttelte nur den Kopf und sagte: „Lass mich in Ruhe! Von den Dingen der Religion verstehe ich nichts. Wenn du etwas über unsern Glauben wissen willst, dann geh zu unserm Priester. Der wird dir Auskunft geben können.“
- Also ging der Jüngling zum koptischen Priester. Der wurde auch nicht fertig mit ihm und schickte ihn zum alten blinden Lehrer.
- Von ihm wurde er schliesslich zum Prediger der protestantischen Kirche geschickt. Dieser war selbst einmal Moslem gewesen. Mit ihm konnte Mohammed Stunde um Stunde diskutieren, aber überzeugen konnte er ihn nicht, dass der Islam recht habe.

Beim Abschied aber sagte der Mann noch zu ihm: „Wenn ich ihnen einen guten Rat geben darf, so ist es der: Beten sie zu Gott, dass er sie zur Wahrheit leite.“

- Höflich, aber etwas spöttisch antwortete Mohammed: „Ich weiss nicht, ob ich dieses Gebet nötig habe. Ich habe noch nie an meinem Glauben gezweifelt, und überdies: jeder Moslem betet doch täglich fünfmal um die Leitung Gottes.“
- Von da an aber war es, wie wenn er einen Angelhaken geschluckt hätte, den er nicht mehr los wurde. Schon auf dem Heimwege fragte er sich: Bist du wirklich in der Wahrheit? Wie, wenn du im Irrtum und auf dem falschen Wege wärest?
- Immer und immer wieder ging er in die christliche Predigt. Er schloss sich oft in sein Zimmer ein und las die Bibel. Er wollte die Wahrheit herausbringen.
- Niemand wusste, dass er in der Bibel las ausser sein Bruder Kamil. Und der konnte schweigen wie ein Grab. Damit es weniger auffiel, schlich er nur noch wenn es dunkel war zum protestantischen Pfarrer.
- Eines Tages war es dann soweit. Mohammed ging zum protestantischen Pfarrer und erklärte ihm: „Ich glaube an Jesus Christus. Bitte taufen sie mich.“
- Wer aber meint, der Pfarrer habe Freude gezeigt, der irrt sich. Erschrocken wehrte er ab: „Nein, das geht nicht. Das gäbe einen Lärm. Das würden den Frieden in Suhag stören. Ich kann dich nicht taufen.“
- Mohammed aber liess nicht so schnell locker. Es gab noch eine andere christliche Gruppe. Dorthin wandte er sich. Jener Pfarrer war mutiger. Aber er riet, die Taufe nicht in Suhag, sondern in der Grossstadt Kairo zu vollziehen. Das falle weniger auf.

Bild 4

- Also nahm Mohammed ein Billet nach Kairo. Dort wurde er angenommen.
- Es kam die feierliche Stunde, da der Pfarrer sprach: „Michael, ich taufe dich auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen.“
- Aus Mohammed war Michael geworden, ein Christ.
- Michael durfte es nicht wagen, heimzufahren. Das wäre zu gefährlich gewesen.
- Er war aber noch keine zwei Wochen getauft, da besuchte ihn sein Vater. Er hatte eine Ahnung, was geschehen war und wollte es genau wissen. So fragte er seinen Sohn: „Man sagt in Suhag, du seiest Christ geworden. Aber, mein Sohn, das darf doch nicht wahr sein. Streite es ab!“
- Der Sohn aber bekannte es frei: „Vater, es ist wahr. Du weisst, wie ich nach dem wahren Frieden gesucht habe. Nun habe ich Ruhe gefunden im Glauben an Jesus, den Erlöser.“
- Diese, in seinen Augen schändliche Nachricht, traf den Vater wie ein Schlag. Unter Tränen bat er seinen Sohn, doch zum wahren Glauben zurückzukehren. Er geriet in Zorn und raste, aber alles nützte nichts.
- Michael wollte nicht wieder Moslem sein. Er blieb fest.
- Als alles nichts nützte, machte der Vater den Vorschlag: „Gib mir einige Briefe an die Behörden von Suhag. Darin soll stehen, dass du nicht abgefallen und nicht getauft worden bist. Damit könnte man die Schande von der Familie abwenden.“
- Michael aber antwortete: „Mein Vater, das wäre gelogen. Und als Christ will ich nicht lügen. Mein Herr Christus hat gesagt: ‚Wer mich verleugnet und nicht zu mir steht vor den Menschen, zu dem stehe ich auch nicht vor meinem Vater im Himmel‘.“
- Müde, enttäuscht und traurig kehrte der Vater heim. Zu Hause machten sie eine Trauerfeier, als ob ihr erster Sohn wirklich gestorben sei.

- Ein Jahr später war Michael schon Prediger in Kairo. Da geschah etwas ganz Gefährliches.

Bild 5

- Ahnungslos schritt Michael in einer dunklen Abendstunde durch ein schwach beleuchtetes Gässchen nach Hause. Da fiel aus einem dunklen Hausgang eine schwarze Gestalt über ihn her.
- Er erkannte sie sofort. Das war sein Onkel. „So, du abgefallener Hund, jetzt ist deine letzte Stunde da!“, tönte es. Ein Dolch blitzte auf. Der Onkel wollte zustossen. Schnell hat sich Michael aber gedreht. Mit einem Schlag auf den Arm entfiel dem Onkel das Messer. Gleich darauf umarmte ihn Michael und hielt ihn keuchend aber eisern fest.
- Mit beherrschter Stimme sprach er: „So, ich könnte jetzt laut rufen, und dann käme die Polizei. Aber Christus, an den ich glaube, will das nicht. Er bittet mich, dass ich dir vergebe. Das tue ich und vergelte dir deine böse Tat nicht mit einer anderen bösen Handlung. Du musst mir aber versprechen, dass du heute Nacht noch heimfährst.“
- Der Onkel war geschlagen und sehr froh, dass er so davonkam. So versprach er es.
- Michael hat ihn dann zum Bahnhof begleitet. Und auf dem Wege dorthin, ja, wovon sprachen die beiden? Von Jesus Christus.
- Der nächste Angriff aber kam vom Bruder, von Kamil.

2) Kamil, der jüngere Bruder

- Kamil war also Mohammeds jüngerer Bruder. Er war volle zehn Jahre später zur Welt gekommen. Trotz des grossen Altersunterschiedes verstanden sich die beiden Brüder sehr gut. Sie teilten alle Geheimnisse miteinander. Keiner verriet je den andern; denn sie hatten einander gern.
- Mit sieben Jahren durfte auch Kamil in die Schule gehen. Er machte seine Sache ausgezeichnet. Er sorgte dafür, dass kein Lehrer sagen musste: „Dein Bruder konnte das besser als du.“
- Es traf ihn schwer, als Mohammed nach Kairo fuhr und dort blieb. Noch schwerer aber traf es ihn, als der Vater heimkam; empört und traurig mitteilte, dass Mohammed getauft worden sei. Er sah den Schmerz der Eltern. Heimlich sagte er zu sich: Das tue ich den Eltern nie an. Nie, nie, werde ich ein Christ. – Wirklich?
- Es kam auch für Kamil die Zeit, da er in Suhag nichts mehr lernen konnte. Wenn er ein Gelehrter werden wollte, musste er an die Universität nach Kairo. Fünfzehn Jahre wird das Studium dort dauern, bis er ein Rechtsgelehrter und Religionslehrer des Islam ist.

Bild 6 (Karte)

- So bestieg denn auch Kamil eines Tages den Zug nach Kairo. Das letzte Wort, das ihm der Vater mitgab lautete: „Dass du dich hütest, dein Bruder – Allah verfluche ihn, wenn er nicht zum Glauben seiner Väter zurückkehrt – je zu besuchen! Ein Ausgestossener, ein Verbannter, ein Toter soll er für uns sein, er, der über seine Familie soviel Schande gebracht hat.“
- Blitzend vor Kampfeslust antwortete Kamil aus dem Fenster des Zuges: „Keine Angst, Vater! Ich bleibe meinem Glauben treu. Nie wird mein Bruder mein Angesicht sehen.“
Ein Pfiff, ein lautes Rufen, und schon eilt der Zug mit Kamil der grossen Stadt, der grossen Zukunft entgegen.
Wird Kamil sein Versprechen halten können?

- Der junge Student fühlte sich bald wohl in der grossen Universität. Er lernte fleissig und betete noch fleissiger. Oft wurde er gelobt für seine guten Noten. Und doch fühlte er sich einsam. Er hatte keinen einzigen Freund wie in Suhag. Niemand verstand ihn.
 - Niemand? Doch, einer würde ihn ganz verstehen, aber zu dem durfte er nicht gehen.
 - Schliesslich wurde das Heimweh zu stark. Kamil forschte nach und erfuhr, dass sein Bruder in der amerikanischen Mission wohnte. Es gab ein herzliches Wiedersehen, und sie verstanden sich sofort wieder. Gemütlich setzten sie sich zu einer Tasse Mokka. Nun brachte Kamil auch heraus, was ihn schon so lange. „Weisst du, mein Bruder, dass du durch deinen Übertritt zum Christentum die vielen Vorteile preisgegeben hast, die dir der Islam zu bieten hat?“
 - Michael erwiderte: „Meinst du etwa, ich hätte etwas verloren, weil ich mich taufen liess?“
 - „Natürlich, und zwar sehr viel. Du opferst deine Familie, deine wissenschaftliche Berühmtheit, die besten Stellungen und Ämter, die dir zweifellos zugefallen wären.“
 - Schweigen folgte. Dann erwiderte Michael ganz ruhig und überlegt: „Zähle auf, was du willst und was alles in deinen Augen ein Opfer und ein Verlust sein mag. Aber wisse, dass das alles nichts ist gegen eine einzige Stunde, die ich mit und in Christus, meinem neuen Herrn, habe.“
 - Kamil konnte das noch nicht verstehen. Er antwortete mit leisem Spott. Und doch besuchte er seinen Bruder immer wieder.
 - Einmal kam auch Michael zu Kamil in seine Wohnung, die in der Nähe der El Azhar, der Hochschule, lag. Die Studenten, die mit Kamil das Zimmer teilten, stellten sich auch bald ein. Sie stellten Fragen. Es gab eine Diskussion. Zutraulich sagte einer zu Michael: „Wir sind hier weit weg von den Christen. Da kannst du es uns schon sagen: Glaubst du wirklich, dass Jesus Gottes Sohn ist? Bedauerst du es nicht, dass du ein Christ geworden bist?“
 - Da geriet Michael ins Feuer wie einst Stephanus, als man ihm dieselbe Frage stellte. Er redete von Jesus. Er beantwortete alle Fragen, die sie ihm stellten glänzend. Zuletzt sagte er noch: „Ich bedauere nicht, dass ich ein Christ geworden bin. Mich reut nur die Zeit, die ich ferne von ihm und seiner Gemeinde verbracht habe.“
 - Es gab Streit, wie bei Stephanus. Kamil war froh, als sein Bruder wieder ging. Er fürchtete für sein Leben.
 - Von da an aber waren die andern Studenten nicht mehr gleich freundlich mit Kamil. Sie hänselten ihn. Sie riefen ihm zu: „Du bist auch nicht ganz fest im Glauben, dass du mit einem Abgefallenen verkehrst.“
 - Das ärgerte Kamil. Er war ein ehrlicher Moslem. Nach und nach begann er seinen Bruder zu hassen, weil er wegen ihm leiden musste. Und dann ging es weiter wie bei Stephanus. Eines Tages sagte einer der Studenten: „Gebietet nicht unser heiliges Buch, solche zu steinigen, die vom Glauben abgefallen sind? Warum gehen wir nicht hin und tun an Kamils Bruder, was uns der Koran befiehlt.“
 - Das schlug ein, auch bei Kamil. Die ganze Schar machte sich unter Gejohle auf den Weg. Unterwegs lasen sie Steine auf und verbargen sie in ihren weiten Gewändern. Der Zug schwoll schnell zu einem grossen Haufen an.
 - „Wir wollen ihn töten“. Wir weichen nicht, bis er tot ist!“ schrien sie.
- Bild 7
- Im Missionshaus schlugen sie die Türen ein und einige Fenster und stürmten hinauf in den grossen Missionssaal. Dort fanden sie den Verhassten.

- Er flüchtete sich auf die Plattform, zur Kanzel. Die Mutigsten, darunter Kamil, ihm nach die Treppe hinauf. „Du musst sterben!“ riefen sie und hoben die Steine.
- Beim Rednerpult stellte sich ihnen Michael. Er öffnete sein Hemd und rief: „Wer will, der soll mich töten. Ich bin nicht besser als der, der für mich gestorben ist.“
- Gerade wollten sie sich auf ihn stürzen, da ertönte ein Pfiff und ein Ruf. „Halt, hier Polizei! Was macht ihr da?“
Da stob die Menge auseinander zum Missionssaal hinaus.
- Die Polizei aber verhaftete die, die auf der Plattform waren und legte ihnen Handschellen an, darunter auch Kamil.
- Jetzt aber eilte Michael von der Kanzel herunter, fasste den Polizisten am Arm, der Kamil fesseln wollte und sprach die unglaublichen Worte: „Den nimm nicht, der ist doch mein Bruder.“ Da liessen sie Kamil laufen.
- Verwirrt und halb betäubt ging Kamil auf sein Zimmer. Das verstand er nicht, dass sein Bruder so edel an ihm gehandelt hatte. In seinem Innern tönten die Worte nach, die er gesprochen hatte: „Ich bin nicht besser als der, der für mich gestorben ist. Den nimm nicht, der ist doch mein Bruder“. Er konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Etwas arbeitete an ihm. Das war der heilige Gottesgeist.
- Am Morgen ging er in Michaels Wohnung. Seine Frau wollte ihn nicht hineinlassen: „Was willst du? Gestern wolltest du ihn töten und heute kommst du in sein Haus?“
- Schon stand Michael hinter seiner Frau. Er zog den Bruder gleich herein, der nur noch sagen konnte:
- „Ich will das Evangelium, die Schrift von Jesus Christus sehen.“ Michael kamen die Tränen. „Seit langen Monaten“, sprach er, „habe ich Gott gebeten, du möchtest um ein Evangelium bitten, in dem du die Erlösung für deine Seele finden kannst.“
- Es gab ein freundliches, wichtiges Gespräch. Mit einem Buch unter dem Gewande ging Kamil hinaus. Er brachte die arabische Bibel in die moslemische El Azhar-Hochschule.

Bild 8

- Er versteckte sie in seinem Schrank, denn niemand durfte wissen, dass er im heiligen Buch der Christen las. Er riss einzelne Seiten heraus und legte sie in seine arabischen Schulbücher.
- Wenn er im Hofe sass und zu lernen schien, las er in Wirklichkeit von Jesus Christus. Drei Jahre lang kam das nicht aus.
- Einmal aber öffnete ein Kamerad Kamils Schrank, um dort etwas zu holen. Da entdeckte er die Bibel. Mit einem Hallo riss er sie heraus und zeigte sie allen andern: „Seht da, der hat eine Bibel!“
- Es folgte eine grosse Untersuchung. Kamil aber geschah nichts. Er war ein guter Student und kam auch allen seinen Pflichten in der Moschee nach. Nur ein Brief, ein Bericht, ging nach Suhag zum Vater. Und sehr bald kam von dort ein Brief zurück.
- Darin stand: „Kamil, komm sofort heim. Du darfst nicht mehr in Kairo bleiben, darfst nicht weiter studieren!“ Kamil gehorchte. Er studierte zu Hause und machte sein Examen als Lehrer. Er las weiter in der Bibel, aber er wurde kein Christ.
- Dann aber kam wieder ein Brief. Er war aus Kairo von Michael. Da stand darin: „Lieber Kamil. In Alexandria (einer anderen grossen Stadt in Ägypten) brauchen sie in der Missionsschule einen Mann mit guter arabischer Bildung, wie du sie hast. Es ist eine gute Stelle. Willst du nicht dorthin gehen?“
- Kamil ging. Er wusste auf einmal, dass er dahin gehörte.
- Hier lebte er nun unter lauter Christen und wurde endlich selber ein Christ. Es hatte lange gedauert, aber Jesus und der Heilige Geist hatten gesiegt.
- Damit war aber nicht alle Gefahr vorüber. Nun sollte auch Kamil erfahren, dass ein Christ angegriffen wird und sich stellen muss.

- Kamil hatte begonnen, in eine Zeitschrift über Erziehung von Kindern zu schreiben. Diese Aufsätze waren sehr gut und wurden von vielen gelesen. Er bekam viele Briefe deswegen. In einem lud ihn ein hoher Zollbeamter ein, zu ihm zu kommen.

Bild 9

- Er lobte das, was Kamil geschrieben hatte und fragte ihn dann: „Wollen Sie nicht zu uns an unsere moslemische Schule als Lehrer kommen? Wir bezahlen Ihnen doppelt so viel Lohn als Sie jetzt bei der Mission bekommen.“
- Kamil besann sich, und dann sagte er: „Ich komme, aber unter einer Bedingung. Am Sonntag will ich frei haben.“
- „Warum wollen Sie den Sonntag frei haben und nicht den Freitag?“ (Moslem feiern am Freitag, nicht am Sonntag.)
- „Weil ich ein Christ bin.“
- Jetzt warf der hohe Beamte seine freundliche Maske ab. Er geriet in Zorn und beschimpfte Kamil: „Wie, sie schämen sich nicht, mir so etwas zu sagen? Sie sollten dankbar sein für das hohe Gehalt, das ich ihnen anbiete. Ich bekomme genug Moslems für die Stelle, wenn sie nicht wollen.“
- Kamil wollte nicht. Er liess sich seinen Glauben nicht abkaufen. Alles Zureden nützte nichts. Kamil blieb fest.
- Zuletzt aber sagte er: „Wissen sie, in meinen Augen sind sie jetzt mehr wert, als wenn sie mein Angebot angenommen hätten. Ich hätte mich dann zwar rühmen können, sie für den Islam zurück gewonnen zu haben. Aber im tiefsten Grunde hätte ich sie doch verachtet. Sie hätten dann zu den Menschen gehört, für die ihr Glaube ein Geschäft ist. Jetzt kann ich nicht anders als sie ehren, weil sie eine aufrechte Gesinnung mit der Tat bewiesen haben.“
- Jahre später starb Michael.
- Da wurde Kamil an seiner Stelle als Prediger nach Kairo berufen.
- Dort sagte er einmal: „Es macht mir immer Eindruck, dass ich nun in der Kirche predigen darf, in der ich früher die Fensterscheiben eingeschlagen habe“.
- Wir aber wollen gegenüber den Moslem über das Wort Michaels nachdenken: Den nimm nicht, der ist doch mein Bruder!

Diese Geschichte hat Kamil Mansur dem früheren Missionsinspektor der Basler Mission, Emanuel Kellerhals, in seinem Haus in Kairo erzählt. Sie ist also wahr.

Und E. Kellerhals hat sie aufgeschrieben in dem Missionsheft: Die zwei Brüder von Suhag.

Nacherzählt von Emanuel Jung

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Basler Mission.

Illustriert von Jemima Sommer